

Die Angst vor dem falschen Wahlverhalten der „einfachen Leute“ Populismus und Erwachsenenbildung.

„Populismus“ ist eines der Modewörter des politischen Diskurses heute. Angesichts der Erfolge Trumps in den USA, Le Pens in Frankreich, Erdoğan in der Türkei, Orbán in Ungarn und vieler anderer ähnlicher Personen, Bewegungen und Parteien scheint dies auch durchaus angemessen. Aber gleichen sich alle diese Bewegungen und Parteien, macht es Sinn und hilft dies weiter, sie alle als populistisch zu bezeichnen und gleich noch Nicolás

Maduro in Venezuela oder auch Alexis Tsipras von der Bewegung Syriza in Griechenland und Pablo Iglesias Turrión von Podemos in Spanien hinzu zu nehmen¹? Oder sind gar alle, die den Prozess der europäischen Einigung neoliberal nennen und nicht gut heißen, Populisten? Hört man auf den EU-Kommissionsvorsitzenden Jean Claude Juncker oder Donald Tusk, den EU-Ratsvorsitzenden, könnte auch dieser Eindruck entstehen.

Verwischt eine solche Gleichsetzung von Verschiedenem und die Benennung als Populismus nicht die Fähigkeit zu unterscheiden, und ist Populismus der richtige Begriff um aktuelle Vorgänge der Politik zu verstehen oder nicht mehr als ein politisches Schimpfwort für ungeliebte politische GegnerInnen?

Nach einigen Anmerkungen zum Phänomen des Populismus, gefärbt von den Wahlen in Frankreich 2017 und dem Verfassungsreferendum in der Türkei fragt dieser Text nach dem Beitrag der Erwachsenenbildung und der Politischen Bildung um diesen Phänomenen, die sich in einem Raum der Krise der Demokratie zutragen (vgl. Lassnigg, /Vater: 2016, vgl. Kloyber/Vater 2010) entgegenzuwirken und sich Analysen zum Thema Populismus zu Nutze zu machen.

Wir leben in einer Zeit in der der US-Präsident offen Frauen und Minderheiten beleidigt und die Verfassung der Vereinigten Staaten mit Füßen tritt (Prantl: 2017) und Groll und Hass sät (vgl. Butler nach Daumas: 2017, 4). Wir leben in einer Zeit des reaktionären, nostalgischen Populismus, getrieben von der Angst die eigenen Privilegien zu verlieren (Soloveitchik: 2017, 5), meint die US-amerikanische Philosophin Judith Butler in einem Interview über Donald Trump, in einer Zeit der „negativen Renaissance“ bemerkt der Redakteur der Süddeutschen Zeitung Heribert Prantl in einer Festrede an der Universität Linz zum Thema Populismus (Prantl: 2017). Aber, so Heribert Prantl, wir sollten nicht den Populismus fürchten sondern das Phlegma und die Angst davor!

„Je suis la candidate du peuple!“ Was charakterisiert Populismus?

„Je suis la candidate du peuple!“ (Ich bin die Kandidatin des Volkes!) so Marine Le Pens Reaktion auf das Wahlergebnis des ersten Wahldurchgangs der Präsidentenwahlen in Frankreich, gehört im ORF Ö1 Morgenjournal vom 24.04.2017. Sie ist die Kandidatin des Volkes, ohne wenn und aber, auch wenn sie nicht gewählt wird, so die Selbsteinschätzung von Marine Le Pen nach dem ersten Wahldurchgang in Frankreich. „Wir sind das Volk! Wer seid ihr?“, fragt Recep Tayyip Erdoğan (vgl. Martens: 2017) seine ihn im Rahmen der demokratischen Möglichkeiten kritisierenden GegnerInnen.

Solche Selbsteinschätzungen sind laut Jan-Werner Müller (vgl. Müller: 2016, S. 25ff.) ein zentrales Merkmal von Populismus, ein Alleinanspruch *das Volk* zu vertreten, ob gewählt oder nicht, verbunden mit der gleichzeitigen Ausgrenzung aller anderen als nicht relevant, selbstsüchtig, volksvergessen oder sogar krank. In seiner gut lesbar geschriebenen Abhandlung „Was ist Populismus?“ (Müller: 2016) geht Jan-Werner Müller, Politikwissenschaftler der Universität Princeton (USA), dieser Frage nach und versucht gleichzeitig den Begriff präziser zu fassen. Laut Müller charakterisieren den Populismus folgende Merkmale:

- „Wir, das Volk“: Die Verwendung eines ausschließlichen „Wir“, aller Österreicher oder Franzosen², wobei die Benutzung dieses „Wir“ keinerlei Legitimation bedarf und auch keinerlei Bestätigung durch Wahlen, da ja die schweigende Mehrheit immer für die Populisten ist. (Müller 2016: 25ff., 19f.)
- „Das Volk will“: Es geht im Populismus³ nicht um die Interessen großer Volksmassen, die populistische Bewegung oder deren (charismatische) FührerIn erkennt und formuliert die eigentlichen Interessen des Volkes durchaus auch gegen dieses. Beispielsweise kann niemand ernsthaft behaupten Trump würde die Interessen der weißen US-Arbeiter vertreten, die ihn gewählt haben⁴. (vgl. Müller 2016: 37ff.)
- Nicht zu diesem „Wir“ Gehörige werden ausgegrenzt und beschimpft, verhöhnt... (vgl. Müller 2016: 42f.)
- Es wird eine Medienkonzentration angestrebt oder sie existiert, alternative Medien werden angegriffen (Anti-Pluralismus) (vgl. Müller 2016: 19)

Bei aller mögliche Kritik⁵. an seiner Position trifft Müller Unterscheidungen und Abgrenzungen, die mir als wichtig erscheinen. Hinzugefügt werden sollten meiner Einschätzung nach zumindest zwei Charakteristika:

- Komplexität wird im populistischen Diskurs reduziert und es werden intuitiv plausibel erscheinende Schlüsse gezogen
- Le Pen, Trump und andere europäische PopulistInnen vertreten oder betreiben eine Politik der Umverteilung von unten nach oben, die sozio-ökonomisch objektiv nicht diejenigen begünstigt für die sie scheinbar Partei ergreifen (vgl. Anderson: 2017, 1, 10f.)

Die Kehrseite: „Stopp being Poor!“ oder Arbeit ist der einzige Weg zum noblen Kostüm - "La meilleure façon de se payer un costard c'est de travailler" (Emmanuel Macron⁶)

Die Reaktion der gesellschaftlichen Mitte oder der Eliten auf ein Wahlverhalten zugunsten rechter, populistischer Parteien oder auch nur zugunsten von Parteien, die gegen den Kurs der Eliten stehen, entbehrt nicht einer gewissen Undifferenziertheit, wenn in Bausch und Bogen die GegnerInnen der neoliberalen Architektur Europas als Populisten bezeichnet werden wie auch die AfD oder Fidez (vgl. Anderson 2017, 1ff., Prantl 2017). Gleichzeitig wird eine Wut der Eliten auf die Massen, die offensichtlich falsch wählen spürbar, die auch historisch nicht ohne Vorläufer ist (vgl. Nagle 2017, 3), beispielsweise in Kampagnen wie „Stopp being poor!“ der rechts-außen US-Republikaner, die moralisierend betonen, Armut sei selbstverantwortet oder auch in manchen Stellungnahmen und Interviews nach den Wahlen, wo nur die Dummheit der wählenden Massen betont wurde. Dummheit oder Faulheit, oder eine labile Psyche seien

die Ursachen dafür, dass die Menschen nicht die Parteien wählen, die für Europa, den gemäßigten Kapitalismus der Demokraten oder der französischen Sozialisten stehen (vgl. Nagle 2017, 3) und Faulheit, Dummheit wären gleichzeitig der Grund für Armut oder dafür nicht Teil der Elite zu sein.

Emmanuel Macron stellt sich auf eine gemäßigtere Art in diese Tradition, wenn er arbeitslosen Kritikern empfiehlt, doch arbeiten zu gehen ("**La meilleure façon de se payer un costard c'est de travailler**" (vgl. FN 6)), gleichzeitig stellt er sich mutig in die Tradition des dritten Weges eines Blair und Schröder, so betonte ein Sympathisant in einem ORF-Interview nach dem ersten Wahldurchgang. Im eigentlichen Sinne eine gefährliche Drohung für alle die arbeiten, stehen doch Schröder und Blair für massiven Sozialabbau und Flexibilisierung und für eine Abkoppelung von Interessen, die eigentlich für klassisch sozialdemokratische gehalten wurden. Auch die SPÖ ist hier auf einem ähnlichen Weg (vgl. Anderson 2017, Hall 2011).

Perry Anderson verweist in einem Beitrag in der Le Monde Diplomatique auf andere Erklärungsmuster, als die oben genannten, für die Abkehr der WählerInnen von den einstigen Volksparteien, die für Europa, für den scheinbaren gesellschaftlichen Konsens und den Sozialstaat standen: den seit den 1970ern andauernden Sozialabbau, der so scheint es strukturell mit der europäischen Einigung und auch dem dritten Weg verbunden ist, die Logik der ökonomischen Zwangslagen („der Wirtschaftsstandort“). Er verweist auf die realen Lohnverluste für viele Menschen und auf die Tatsache, dass es auch in Europa zunehmend Menschen gibt, die im eigentlichen Sinne nur mehr wenig zu verlieren zu haben glauben, und insofern bereit sind, radikale Alternativen zu wählen, die derzeit in Europa nur die rechten und neofaschistischen und populistischen Parteien anbieten würden (vgl. Anderson 2017, 10).

Ebenso deutlich verweist Anderson auf die Tatsache einer unheimlichen Übereinstimmung der realen Institutionenarchitektur Europas mit den Ideen zu einer Entkopplung von Wirtschaft und Demokratie und Beteiligung der BürgerInnen eines F. Hayek, der ja bekanntermaßen nicht nur Ökonom sondern auch Sympathisant beinahe jeglicher Form der rechten, faschistischen Diktatur war (vgl. Plehwe/Walpen 1999). Die europäischen Institutionenarchitektur weist deutliche Defizite bezüglich parlamentarischem Einflusses und demokratischer Kontrolle auf, bei gleichzeitigen Versuchen die neoliberal Wirtschaftspolitik als unveränderbar darzustellen und in Verfassungsrang mit Schuldenbremsen und strikter Austerität zu verankern (vgl. Anderson 2017, 1). Europa hat laut Anderson eine eindeutig neoliberale Agenda. In einer Situation in der rechte und linke Eliten die gesellschaftliche Form als unveränderlich im Sinne M. Thatchers darlegen (Thatcher: There is no alternative!; vgl. Hall 2011, Anderson 2017) erscheint die radikale Alternative des Ausstiegs (wie Ende Europas, Ausschluss Griechenlands, Ende der Austerität und Währungsunion,...) für viele verzweifelte WählerInnen besser, als die gar keine veränderbare Zukunft mehr zu haben (Prantl 2017). Von Seiten der Linken und moderaten Kräfte fehlt derzeit eine Alternative oder auch nur eine Entwicklungsperspektive über noch mehr Sparen, noch mehr Austerität, noch mehr vom gleichen Europa fast völlig. Europa verwehrt seinen BürgerInnen eine gestaltbare Zukunft und es „hat seine BürgerInnen nicht vor einem zügellosen Kapitalismus geschützt, sondern sie ihm ausgeliefert!“ (Prantl 2017).

Was sind die Aufgaben der Erwachsenenbildung? Ein Plädoyer.

Ausgehend von den gesammelten Charakteristika zu Populismus, ergeben sich eine Reihe von Aufgaben für die Erwachsenenbildung, die teils mit grundlegenden Selbstdefinitionen der Erwachsenenbildung übereinstimmen⁷, teils eng mit kritischer Erwachsenenbildung verbunden sind. Das diese heutzutage von angepassteren Formen von Bildung verdrängt werden steht auf einem anderen Blatt. Ich sage aber grundsätzlich nicht Bildung wäre der Weg um alle Probleme der Gesellschaft über einen gleichwertigeren Wettbewerb und bessere Chancen für alle zu beseitigen, dazu braucht es Politik und demokratische Gestaltung.

Dennoch sind die Prinzipien der gemeinnützigen, aufklärungsorientierten oder in der Tradition der ArbeiterInnenbildung stehenden Erwachsenenbildung eigentlich nichts anderes als die Prinzipien der (aufgeklärten) Kritikfähigkeit⁸, die Populismus entgegenwirken. Erwachsenenbildung dieser Art bildet die Kompetenz sich eine eigene Meinung zu bilden und Verkürzungen und Schnellschlüssen zu misstrauen. Es ist die Infragestellung von Gewohntem, die Infragestellung der Brauchbarkeit von Wissen und Bildung, ihrer Angemessenheit, zugunsten von Reflexions- und Lösungsermächtigung, die gefordert ist gegen Populismus.

Das bedeutet eine Praxis, die Wissen nicht versteht als - in Bildern gesprochen - Naturrohstoff, geschürft und vermittelt von Experten, die alles wissen und meist Männer sind, sondern von Ansätzen, die Bildung und Wissen als ein Arbeitsfeld sehen, ein demokratisch zu bestimmendes Arbeitsfeld, das durch Demokratie-Lernen – im Sinne von Auseinandersetzung, Mitbestimmung - bestimmt ist und nicht durch scheinbare Naturnotwendigkeiten, Volksinteressen und Sachzwänge. Das erfordert eine lebendige, problemzentrierte Auseinandersetzung mit der Welt und auch der eigenen Umwelt, eine Ermächtigung zu ihrer Veränderung. (vgl. hooks 1994, S. 14). Diese problemzentrierte Bildung meint eine Erwachsenenbildung, die Bezug nimmt, die Fragen der Globalisierung und Ungleichheit miteinbezieht, die an den persönlichen Erfahrungen der sich Bildenden ansetzt und von dort zur gemeinsamen Analyse und Interpretation der sozialen Welt weitergeht um ein kritisches Bewusstsein zu schaffen. Bildung wird bei hooks und Freire verstanden als maßlos, d.h. nicht hinreichend messbar und prognostizierbar. Pädagogik wird als engagiert und einen Standpunkt beziehend definiert. Sie ist eine kollektive Praxis, die Freiheit zum Ziel hat (vgl. Filla: 2001). Ich meine die Freiheit aller sich Bildenden wohlgeachtet. Sie ist verbunden mit dem Wunsch und dem Verlangen auch Dinge zu verändern und nicht in einer „There is no Alternative“-Welt zu leben. Sie ist ein Prozess der unerzwungenen Neuordnung der Wünsche (vgl. Spivak 2006, S. 41).

Und sie fördert und fordert Partizipation, die mehr ist als unverbindliche Beratung für die Politik, mehr als eine partizipative Beschäftigungstherapie ohne Effekte, sie ermöglicht Demokratie, im Üben von Auseinandersetzung und auch Streit, sowie Konsensfindung, in der Sensibilisierung für Grundprinzipien der Demokratie wie Gewaltenteilung, Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Freiheit der Meinungsäußerung, dies sei auch der österreichischen Regierung ins Stammbuch geschrieben.

Sie steht für Differenzierung, Komplexität und Pluralismus, auch medialen – mehr als die tägliche Wiederholung von Nichtssagendem, Ausgrenzendem oder der Befindlichkeiten der HerausgeberInnen, wie Gratiszeitungen sie oft unter Beweis stellen. Wobei es natürlich beruhigend ist, wenn „Österreich“ immer als bekannt erscheint, weil sich die Nachrichten die ganze Woche nur wiederholen. Diese Bildung steht gegen Ausgrenzung, für Bescheidenheit in der Erkenntnis der eigenen Grenzen und sie wirkt gegen die Angst,

zumal sie auch nicht aus der Angst zurückzubleiben und unzureichend zu sein entsteht (vgl. weiterführend Vater 2015).

Literatur Materialien

- Anderson, Perry (2017): Bouillement antisysteme. En Occident, contestation de gauche... et de droite, Le Monde Diplomatique, Mars 2017, p.1, 10-11.
- Butler, Judith (2001): Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend, Cambridge, online unter (22.10.2014).
- Chakravorty, Swapan; Milevska, Suzana,; Barlow, Tani E (2006): Conversations with Gayatri Chakravorty Spivak, London/New York/Calcutta – University of Chicago Press.
- Charadeau, Patrick (2017): Réflexions pour l'analyse du discours populiste, in: Mots. Les langages du politique, Nr. 97/2011, p.101-116.
- Daumas, Cécile (2017): Interview avec Judith Butler. Judith Butler : «Un populisme de gauche doit conduire à une démocratie radicale», Liberation, 20. Janvier 2017, online: http://www.liberation.fr/debats/2017/01/20/judith-butler-un-populisme-de-gauche-doit-conduire-a-une-democratie-radicale_1542916 (23.04.2017) (30.04.2017)
- Filla, Wilhelm (2001): Wissenschaft für alle - ein Widerspruch? Bevölkerungsnaher Wissenstransfer in der Wiener Moderne. Ein historisches Volkshochschulmodell. Wien - Studienverlag.
- Hall, Stuart (2011): The Neo-Liberal Revolution, Cultural Studies, 25:6, 705-728 .
- hooks, bell (1994): teaching to transgress, New York /London - Routledge .
- Kloyber, Christian/Vater, Stefan (2010): Citizenship Education. Auf der Suche nach dem Politischen in der "Postdemokratie". Editorial. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 11, 2010. Wien. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-11/meb10-11.pdf>. (30.04.2017)
- Lassnigg, Lorenz/Vater, Stefan (2016): Demokratielernen. Eine Vielfalt von Fähigkeiten und eine Frage der Übung. Editorial. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 28, 2016. Wien. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/16-28/meb16-28.pdf>. (30.04.2017)
- Müller, Jan-Werner (2016): Was ist Populismus, Frankfurt: Suhrkamp
- Martens, Michael (2014): Eine neue Etappe Erdoğan, FAZ, 01.07.2014, online: <http://www.faz.net/aktuell/politik/tuerkei-eine-neue-etappe-erdogan-13021025.html> (30.04.2017)

- Nagle, Angela (2017): „Ce monstre anonyme, l’homme de la rue“, in: Le Monde Diplomatique, Avril 2017, p. 3.
- Nouvel Observateur (2016): Macron : "La meilleure façon de se payer un costard c'est de travailler“, Le Nouvel Observateur, 28. Mai 2016, online: <http://tempsreel.nouvelobs.com/politique/reforme-code-travail-el-khomri/20160527.OBS1407/emmanuel-macron-et-son-costard-chahutes-par-des-anti-loi-travail.html>. (30.04.2017)
- Plehwe, Dieter u. Bernhard Walpen (1999): Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und -erhaltung, in: Prokla, 29. Jg., H. 115, 203-235
- Prantl, Heribert (2017): Vom Populismus zum Extremismus. Die Wiedergeburt von alten Wahnideen und Idiotien – und was dagegen zu tun ist. Festvortrag 50 Jahre Soziologie an der Johannes Kepler Universität, 27.04.2017 (Mitschrift Stefan Vater).
- Soloveitchik, Rina (2017): Interview mit Judith Butler. "Trump schürt zügellosen Hass", online unter: <http://www.zeit.de/kultur/2016-10/judith-butler-donald-trump-afd-populismus-interview/komplettansicht> (22.04.2017) (30.04.2017)
- Vater, Stefan (2015): Im Dschungel der Hörsäle, in: Elisabeth Sattler, Susanne Tschida (Hg.), Pädagogisches Lehren? Einsätze und Einsprüche universitärer Lehre, Wien – Löcker Verlag, S. 198 - 212.

¹ Eine Begriffsgeschichte des Populismus findet sich bei: Patrick Charadeau, Réflexions pour l’analyse du discours populiste, in: Mots. Les langages du politique, Nr. 97/2011, p.101-116.

² Nicht gesplittete Bezeichnungen betonen die Realität des Ausdrucks, weder Marine Le Pen noch Donald Trump würden Aussagen wie diese splitten.

³ Anders als im US-amerikanischen Vorläufer Namens „Populist Party“ (vgl. [https://en.wikipedia.org/wiki/People%27s_Party_\(United_States\)](https://en.wikipedia.org/wiki/People%27s_Party_(United_States))) um die Wende zum 20. Jahrhundert, der auch die andere Begriffsbedeutung in den USA erklärt.

⁴ Aber über diese unberechtigte Wertung ließe sich natürlich trefflich streiten.

⁵ Besonders Müllers Abneigung gegen das Regime in Venezuela (Chavez/Maduro) verunmöglicht ihm viele historische und andere Differenzen in populistischen Bewegungen zu benennen. Müller betont z.B. die Anstrengungen des venezulanischen Regimes alle Medien zu kontrollieren, verschweigt dabei jedoch die Konzentration privater-kommerzieller Medien in den Händen der anti-sozialistischen Opposition. Ein wenig erinnert mich das an den ORF, der vor einigen Jahren sinngemäß berichtete: „alle sind gegen Chavez, nur nicht die Armen..... rund 80% der Bevölkerung.“

⁶ Vgl. Macron : "La meilleure façon de se payer un costard c'est de travailler“, Le Nouvel Observateur, 28. Mai 2016, online: <http://tempsreel.nouvelobs.com/politique/reforme-code-travail-el-khomri/20160527.OBS1407/emmanuel-macron-et-son-costard-chahutes-par-des-anti-loi-travail.html>

⁷ vgl. zum Beispiel die Grundsätze der Volkshochschulen (www.vhs.or.at): „Die Volkshochschulen verstehen sich als der Demokratie verpflichtete, weltanschaulich an, die Menschenrechte gebundene, von politischen Parteien unabhängige Bildungseinrichtungen. Sie sind Erwachsenenbildungseinrichtungen, die Bildungsanlässe durch öffentliche Angebote organisierten Lernens setzen, Bildungsprozesse professionell in Gang bringen, unterstützen und begleiten.“

⁸ Vgl. Butler 2001.